

In der Bürgerstiftung ist richtig Musik drin

Und das nicht nur beim Jahresempfang – Projekt „Singen macht Schule“ ist auf hervorragendem Weg und wird ausgeweitet

Von Peter Wiest

„Es tönen die Lieder“: Und wie sie tönten! Jochen Woll, der Leiter der Abteilung Gesang an der Musik- und Singschule, dirigierte – und der gesamte Saal sang aus voller Kehle und mit hörbarer Begeisterung mit. Es war richtig Musik drin im Jahresempfang der Bürgerstiftung Heidelberg – in jeder Hinsicht. Im Mittelpunkt stand dabei das Projekt „Singen macht Schule“, mit dessen Realisierung die Stiftung in diesem Jahr an fünf ersten und zweiten Grundschulklassen der Kirchheimer Geschwister-Scholl-Schule begonnen hat und das mittlerweile auf einem guten Weg ist. Der bisherige Erfolg legt nahe, dass es weitergehen und ausgeweitet wird; konkrete Pläne dafür gibt es bereits.

Das Blockflötenorchester der Musik- und Singschule unter der Leitung von Ute Scriba hatte den Empfang mitreißend musikalisch eröffnet. Danach zeigten Bariton Matthias Horn und Pianist Christoph Ullrich, welcher Reiz sowohl in so genannten einfachen „Volksliedern“ als auch in anspruchsvollen „Kunstliedern“ stecken kann – wenn man sie entsprechend vorzutragen weiß.

„Wir verstehen uns als aktiver und aktivierender Teil der Heidelberger Gesellschaft“, umriss Vorsitzender Steffen Sigmund das Selbstverständnis der 2009 gegründeten Bürgerstiftung: „Wir wollen Projekte anstoßen, die dauerhaft werden

und so etwas verändern können.“ Gelungen ist dies in der Vergangenheit unter anderem mit der Idee der öffentlichen Bücherregale, die mittlerweile in fast allen Stadtteilen stehen, sowie dem Engagement bei der Entwicklung von Bürgerbeteiligung. Auch das neueste Projekt „Musik – Singen macht Schule“ sei bei-



Stefan Zöllner-Dressler, Christoph Ullrich, Sabine Horn, Michael Gassmann, Jochen Woll, Matthias Horn und Ulrich Gebhard (v. l.) sprachen bei der Bürgerstiftung über die Bedeutung von Musikunterricht und Gesang. F.: Rothe

spielhaft dafür, was die Stiftung wolle, so Sigmund: „In diesem Fall die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen fördern und sie dabei unterstützen.“

Fünf Klassen nehmen im laufenden Schuljahr an der Geschwister-Scholl-Schule daran teil – und sind mit Enthusiasmus und Begeisterung bei der Sache, wie der Stiftungsvorsitzende sagte. Gesungen wird mindestens einmal am Tag. „Wer singt, lebt und erlebt“, brachte es

Musik- und Singschul-Leiter Kersten Müller auf den Punkt. Aufgrund seines Erfolgs soll das Projekt jetzt auch auf andere Schulen ausgeweitet werden. Fest steht bereits, dass es an der Emmertsgrundschule zunächst in zwei, ab September in drei Klassenstufen eingeführt werden soll.

Horn: „Irgendwann habe ich, der am Anfang eigentlich lieber Nina Hagen oder Udo Lindenberg hörte, angefangen, in den eigenen Körper hinein zu hören.“ Anders erging es Jochen Woll von der Musik- und Singschule, der nach eigenem Bekunden seit seinem fünften Lebensjahr nie etwas Schöneres erlebt hat als das Singen. „Und deshalb muss man dazu heute die Kinder abholen – und zwar da, wo sie jedem Tag sind“.

„Singen kann jeder – und zwar unabhängig von den anderen schulischen Leistungen. Genau das macht die Sache so reizvoll“, lautete die Erfahrung, die Sabine Horn als Rektorin der Geschwister-Scholl-Schule mit dem Projekt gemacht hat. Professor Stefan Zöllner-Dressler von der Pädagogischen Hochschule versicherte, man werde nach der Einführung des neuen Bildungsplans, der Musik wieder als eigenständiges Fach vorsieht, mehr Musiklehrer ausbilden. „Letztlich geht es um die Begeisterung für die Musik – und die muss erst mal in den Köpfen entflammt werden“, wusste derweil Pianist Christoph Ullrich.

„Es gibt nichts Schöneres als Singen“, brachte die Dinge am Ende Ulrich Gebhard von der Bürgerstiftung auf den Punkt. Genau deshalb habe man „Singen macht Schule“ angestoßen. Und weiter, leicht philosophisch: „Singen gehört schließlich zur anthropologischen Grundausstattung des Menschen – ebenso wie das Sprechen“.

„Warum gerade Singen?“ war die Fragestellung bei einer von Michael Gassmann, dem Leiter des künstlerischen Betriebs beim Heidelberger Frühling, geleiteten Podiumsdiskussion, bei der mehr als deutlich wurde, was die Faszination und Begeisterung des Singens ausmachen kann – auf teilweise ganz unterschiedlichen Ebenen. Es sei ein „einschneidendes Erlebnis“ gewesen, das ihn zum Singen kommen ließ, verriet Bariton Matthias